

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Pfeifer von Hardt

**Langer, Ferdinand
Haas, Hermann**

Leipzig [u.a.], [ca. 1895]

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-81662](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81662)

Vierter Act.

(Am Schloß Lichtenstein.)

Anhöhe. Im Hintergrunde Ausblick auf Berge und Thäler. Rechts vorne eine Gruppe alter Eichen, dazwischen bemooste Felsblöcke. Links zurück auf steilem Felsen Schloß Lichtenstein; dem Vordergrunde zu, in halber Tiefe der Bühne, das aus Eisenstäben bestehende Burgthor, zu welchem eine Zugbrücke über eine schmale tiefe Schlucht führt. Milde Frühlingssnacht. Vollmond. Während der Einleitung schlägt es bei geschlossenem Vorhang 11 Uhr.

Erste Scene.

Maria, in lichtem Gewand, steht vor dem Burgthor an einen Pfeiler gelehnt und blickt erwartungsvoll in die Ferne, die Brücke ist herabgeassen.

Maria.

1.

Ich weiß nicht wie es damit geschah,
Meinem Auge ist's noch nie geschehn,
Seit ich ihn in meinem Herzen sah,
Kann ich ihn auch ohne Augen sehn.
Da ist doch ein Wunder mit geschehn,
Denn, wer gab es, daß es ohne Augen
Ihn zu aller Zeit mag sehn?

2.

Und fragt Ihr, was es für Augen sein,
Die ihn sehen weit über alles Land?
Die Gedanken sind's im Herzen mein,
Die ihn sehen durch Mauer wie durch Wand.
Hütet wie Ihr wollt sie noch so gut,
Sehn sie doch mit vollen klaren Augen
Herz und Wille, Sinn und Muth!

(Inzwischen hat sich von rechts her der Herzog in dunkler Kleidung, mit tief in die Stirne gerücktem Barett, in einen schwarzen Mantel gehüllt, genähert. Er lauscht, bis die Töne verklungen sind. Auf Maria zugehend.)

*

Herzog Merich.

Horch, Nachtigallschlag in linder Nacht —
Wenn Alles schlummert, die Sehnsucht doch wacht! —
Das Lied, vom Meister Walthar gedichtet
Ward leider nicht an mich gerichtet.
Beneide schier den glücklichen Jungen,
Dem solche Maid das Brautlied gesungen.

Maria.

Zum Brautlied, ach, da ist's noch gar weit!

Herzog Merich.

Der Lenz ist gekommen, nur munter gefreit!

Maria (verlegen).

Es wartet der Vater, Herr, tretet doch ein!

Herzog Merich.

Es kost sich gar traulich im Mondenschein.
Da unten hör' ich nur Eulen schrein,
Das Käuzlein und den Uhu klagen,
Die sich gleich mir an den Tag nicht wagen.
Wie sehnt' ich mich aus der düstern Gruft
Empor an die frische erquickende Luft.

Maria.

Mir graut schon, hör' ich das Käuzlein nur nennen,
Könnte nie und nimmer dazu mich verstehn,
In die schreckliche Höhle hinabzugehn!

Herzog Merich.

Doch weiß ich von Einem, wär' der nur bei Euch,
Ihr ginget mit ihm bis zur Hölle gleich.

Maria.

Ein armes Mädchen so zu quälen
Ist wahrlich nicht Recht!

Herzog Merich.

Ich ließ mir erzählen,
Wie ein vornehmes Fräulein ihr Herzchen verlor,

Einen armen Sunter zum Liebsten erfor,
Von Zweifelsnoth und Liebesqual,
Von tapferm Kampf hört' ich zumal, —
Ei Kind, wie Euch rosigc Wangen erblühen!

Maria (verlegen, ungeduldig).

Ihr macht mich, Herr, vor Scham erglühen.
Ich lass' Euch am Burgthor vergeblich pochen
Und werd' Euch in Zukunft auch nichts mehr kochen!

Herzog Merich (mit unverminderter Freundlichkeit).
Was gebt Ihr mir, sprech' ich am richtigen Ort
Für den Sunter beim Vater ein freundliches Wort?

Maria.

Ach wollet Ihr uns Eure Hilfe leihn,
Einen schönen Dank würd' gewiß ich Euch weihn!
(Dringend.)

Es wartet der Vater, Herr, tretet doch ein!

Herzog Merich.

Mein Kind, so eilig braucht's nicht zu sein.
Sei's um ein Küßchen von Deinem Mund
Und mit dem Vater red' ich zur Stund!

Maria (ernstlich böse).

Ihr scherzet, Herr, das kann nie geschehn,
Ihr hättet mich sonst zum Letzten gesehn!

Herzog Merich

(sehr freundlich, nimmt sie am Kinn und sieht ihr in die Augen).

Ha, wie im Zorn die Wangen glüh'n
Voll Troß die Augen Feuer sprüh'n!
Es war ein Scherz, der Euch erregt,
Laßt Euren Groll drum enden!
| Will wahrer Liebe Anwalt sein,
| Mit Eurem Vater reden,
| Am Hochzeitstage werd' ich dann
| Vor Euren Liebsten treten:
| Das Küßchen, das Ihr heut' versagt,
| Ihr sollt es mir in Ehren
| Vor aller Welt am hellen Tag
| Als Minnesold gewähren!

Maria.

Wollt unsrer Liebe Anwalt sein,
Mit meinem Vater reden,
Am Hochzeitstage mögt Ihr dann
Vor meinen Liebsten treten:
Das Küßchen, das ich heut' versagt,
Werd' ich vielleicht in Ehren
Vor aller Welt am hellen Tag
Als Minnesold gewähren.

(Beide durch das Burghor links ab. Die Zugbrücke wird hinter ihnen
aufgezogen.)

(Lichtschein bewegt sich aufwärts bis zum Söller.)

Zweite Scene.

Georg

(von rechts her eintretend, macht unter der Eichengruppe rastend Halt.)

Die Bergeshöhe ist erklimmen,
Erreicht der Wand' rung letztes Ziel.
Der mir mein Glück geraubt, mag kommen,
Er oder ich, ist hier zu viel!

(Er hält Umschau, erblickt den vom Vollmond beleuchteten Lichtenstein.)

Du trautes Bild aus frohen Tagen,
Wie dacht ich stets mit Sehnsucht dein!
Jetzt steh' ich hier, sie anzuklagen,
Und will zugleich mein Rächer sein.

(Er tritt bis zur Klust vor.)

Der Sterne Heer in mildem Frieden
Erstrahlet hoch am Firmament;
Es gähnt des Abgrunds dunkle Tiefe,
Der mich von meinem Glücke trennt.

(Weich.)

Ein Himmelslicht hebt treue Liebe
Zu lichten Höhen uns empor;
Der Zweifel gleicht des Abgrunds Tiefe,
Er öffnet uns der Hölle Thor.
Gewißheit ist's! — Kein Zweifel mehr!
Nun ruht er warm in ihrem Arm —
Der Hoffnung Luftschoß bricht zusammen —
Wild lodern heißer Rache Flammen —
(Das Licht bewegt sich im Schlosse nach abwärts.)

Das Licht bewegt sich, — nun erlischt's —
Jetzt taucht es wieder auf —
Zum Thore steigt's herab —
Ein licht' Gewand — ein dunkler Schatten —
Nun hör ich leises Flüstern —
Am liebsten stürzt ich mich auf ihn —
Sie trennen sich — er naht —
Hier kreuz' ich seinen Pfad! —

(Rechts ab.)

(Die Brücke ist herabgelassen und dann wieder aufgezogen worden;
das Licht verschwindet im Innern.)

Dritte Scene.

Herzog Merich (nachdenklich).

Wo nur der Pfeifer bleibt, was wird er bringen?
Rings Alles still, kein Vöglein hör' ich singen,
In tiefem Schlaf liegt die Natur
Und Frieden über Wald und Flur —

(Sächselnd.)

Das traute Kind, wie gut stand ihr der Trost,
Sie ward schier böse und lief bald fort!
Wart' nur, mein Kind, ich halt' schon Wort.

(Vorwärts gehend.)

Georg

(stürzt in dem Augenblicke, da der Herzog in der Mitte der Bühne
angelangt ist, mit gezogenem Schwert auf ihn.)

Berräther zieh' und wehr Dich Deines Lebens!

Herzog Merich.

Zum Kampfe ruffst Du nicht vergebens!

(Sie kämpfen heftig.)

Georg.

Schwer wird mir jeder Widerpart.

Herzog Merich.

Der sicht nach echter Ritterart!

Georg.

Ein letzter Ausfall sei erprobt;

(Wie er einen letzten starken Ansturm machen will, kommt von hinten
der Pfeifer herbeigeeilt, entreißt ihm das Schwert und umklammert ihn.)

Pfeifer von Hardt.

Der Herr im Himmel sei gelobt!

(Zum Herzog.)

Stoßt zu! Der Mörder fahr' zur Hölle,
Dhn' Paternoster auf der Stelle!

Herzog Alerich (einstredend).

Beforg' es selbst, mach's kurz und gut,
Kein bleibt mein Schwert von Mörderblut!

Georg (zum Herzog).

Mein höchstes Glück auf Erden
Habt Ihr mir schon geraubt,
Nun mag der Tod mir werden,
Mein Blut auf Euer Haupt!

Herzog Alerich.

Euer höchstes Glück auf Erden,
Das hätt' ich Euch geraubt!?

Pfeifer von Hardt

(beim Klange von Georgs Stimme denselben erkennend).

Bekannt klingt mir die Stimme,
Sunker Georg ist's fürwahr!

Herzog Alerich (näher tretend).

Ihr seid Georg! Glaubt mir, betrogen
Hat Euch ein falscher Schein. Gewogen
Bin ich Euch längst und Euer Freund.
In's Schloß nicht führt mich, was Ihr wohl gemeint,
Die Ritterhand nehmt dess' zum Pfand!

Georg.

Wer ist es, der die Hand mir heut?

Pfeifer von Hardt (auf den Herzog zeigend).

Der Handschlag, Herr, hat Keinen noch gereut!

Georg.

Ihr kennet meinen Namen,
Den Euren nennet mir!

Herzog Merich

(den Mantel aneinander schlagend und das Barett zurückschiebend, so daß er vom Monde voll beleuchtet ist, mit Würde und Hoheit).

1.

Wohl hatt' auch ich einst einen Namen,
Der weithin durch die Gaue drang,
Viel hundert Knechte eilig kamen,
Sobald vom Thurm mein Hifthorn klang.
Auch ich trug einst die goldnen Sporen,
Vom Ritterhelm die Feder wallt',
Zu hoher Ehr' war ich erforen,
Mein Lob in Vieler Mund erschallt'.

2.

Mein Name ist nun längst verklungen,
Verrauscht die Pracht, mein Glanz dahin,
Ich ward besiegt, doch nicht bezwungen,
Und hab' nichts mehr, als was ich bin.
Ich wankte nicht und will nicht klagen,
Und wenn die Welt in Trümmer bricht,
So soll die Nachwelt von mir sagen:
Er war ein Mann und wankte nicht.

(Er drückt das Barett wieder in die Stirne, hüllt sich in seinen Mantel und verschwindet rechts hinten im Wald. Georg hat mit wachsendem Erstaunen, durch seinen Anblick gebannt, zugehört.)

Vierte Scene.

Georg.

Wie ein Gebieter trat er vor mich hin,
Sein Auge leuchtend und voll Majestät,
Mit edlem Anstand und mit hohem Sinn,
In Nacht verschwand er, wie vom Wind verweht
Der namenlose Mann! Warum in solcher Zeit
Verbirgt er sich in Nacht und Einsamkeit?

Pfeifer von Hardt.

O wüßtet Ihr, wie weh Verbannung thut,
Wie bitter schmeckt des Glends hartes Brot,
Wie schrecklich sich's in dunkeln Höhlen wohnt,
Auf Schritt und Tritt von feigem Mord bedroht,
Ihr fragtet nicht, warum in tiefster Nacht

4*

Der namenlose Mann sich sucht ein gastlich Dach
Und schirmend über ihm ein treues Auge wacht!
Dem Herzog stand er nah, der Beste unter Allen,
Ist er aus stolzer Höh' am tiefsten auch gefallen.

(Sieht sich um.)

Aus Thal und Schlucht die Nebel steigen,
Folgt mir, ich will Euch seine Wohnung zeigen!

(Beide rechts ab.)

(Verwandlung.)

Fünfte Scene.

(Nebelschleier bedecken die Bühne; man hört hinter derselben den Herzog singen.)

Herzog Merich.

1.

Vom Thurme, wo ich oft gesehen
Hernieder auf mein schönes Land,
Vom Thurme fremde Fahnen wehen,
Wo meiner Ahnen Wiege stand.
Der Väter Hallen sind gebrochen,
Gefallen ist des Enkels Loos,
Er birgt besiegt und ungerochen
Sich in der Erde tiefem Schooß.

2.

Die Mörder han in Berg und Haide
Auf mich die Armbrust aufgespannt,
Drum in des Bettlers rauhem Kleide
Durchstreif' ich Nachts mein eigen Land.
Wo ich als Herr sonst eingeritten
Und meinen hohen Gruß entbot,
Da klopft' ich schüchtern an die Hütten
Und bettle um ein Stückchen Brot.

(Während des Gesangs theilen sich die Nebel. Die Bühne stellt die anfänglich nur sehr spärlich beleuchtete Nebelhöhle vor. Indem der Pfeifer von Hardt, der eine flammende Fackel trägt, mit Georg rechts aus der Höhe des Hintergrundes herabsteigt, wird die Erleuchtung der Tropfsteinhöhle eine vollständige. Strahlende Felsen in bizarren Formen, kühne Schwibbogen und Wölbungen, von Säulen getragene Felskuppeln werden sichtbar. Millionen krySTALLHeller Wassertropfen leuchten in den Farben eines Regenbogens; rieselnde Wasser füllen übertrömende Schalen, so daß sich kleinere und größere Wasserfälle bilden und Fontänen, die in den schönsten Farben schillern. Das Lager des Herzogs befindet sich links der Mitte zu in einer etwas erhöhten und geschützten Lage; Bärenfelle sind auf dem Boden ausgebreitet. — In der Höhle kommt ein mehrfaches Echo zur Geltung.)

Pfeifer von Hardt

(auf der rechten Seite mit Georg aus der Höhe herabsteigend).

Wir sind am Ziel. — Gleich Orgelklang
Durchbraust die Halle sein Gesang.
Des Herzens Dual löst sich in mächt'ge Töne,
Der stillen Nacht vertrauet er sein Leid.

Georg (nach oben).

Gleich einem Traum aus zarter Kinderzeit,
Ein Wunder, das die Märchenwelt erschloß,
Erstehst vor meinem Blick dies Feenschloß!
So schaute Madin sein Wunderland!

(Steigt herab.)

Herzog Merich

(durch den hellen Schein aufmerksam gemacht, bemerkt er die beiden, die sich ihm nähern; indem er die schwermüthigen Gedanken abschüttelt).

Hans, mein Getreuer, das hast Du gut gemacht,
Daß Du uns zur Gesellschaft den Junker hast gebracht.
Mein Haushofmeister bist Du, mein Mundschent sei auch heut',
Kredenze uns den Becher, wie Deine Pflicht gebent!
's ist doch noch was im Krüge?

Pfeifer von Hardt

(der einen Krug und einen Becher hinter einer Tropfsteinjähle hervor-
geholt und eingeschenkt hat).

— — — 'nen frischen bracht' ich rein!

Herzog Merich.

Mein Mundschent, muß Dich loben, verstehst Dein Amt gar fein!
Wir wollen heute tafeln, wie in der besseren Zeit,
(Zu Georg, der sich auf einen einladenden Wink des Herzogs auf einen
Felsensitz niedergelassen.)
Dem Glanze Eures Hauses sei dieser Trunk geweiht!

Georg (welchem der Pfeifer den Becher gefüllt hat).

Nicht weiß ich Euren Namen, ich bring's drum Eurem Glück!
Es führ' zu Ruhm und Siegen, zur Heimat Euch zurück!
Und Eures Namens Erbe bis in die fernste Zeit,
Er möge blühn und grünen in alle Ewigkeit! (Echo.)

Herzog Merich.

Hört Ihr das Echo klingen? Mein einziger Vasall
Befräftigt Eure Wünsche mit frohem Wiederhall!
Wohlan, mein wacker Mundschent, besinne Dich mit Fleiß,
Weißt Du ein gutes Sprüchlein, so gib es uns jetzt preis!

Pfeifer von Hardt (den Becher hochhaltend).

Es steht auf steilem Felsen das Schlößlein Lichtenstein,
Drin schaltet und drin waltet ein' minnigliche Maid,
Schlägt ihr ein treues Herze gar muthig in Freud und Leid.
Wie gedenk' ich dabei des Sunkers, daß er sie bald mög' frei'n
Sie leben Weid'! (Echo.)

(Setzt sich zu Füßen des Herzogs.)

Herzog Merich (zu Georg).

Seid herzlich mir willkommen, schon längst wollt ich Euch sehn,
Da ich die Mähr' vernommen, wie seltsam Euch geschehn:
Wie ihr von Ulm geschieden, vom Ueberfall im Wald,
Wie Ihr den Streich empfangen, der einem andern galt.

Georg.

Dem Herzog hat's gegolten, für den man mich wohl nahm,
Gern' hab' ich dann geblutet, wenn jener nur entkam.

Herzog Merich.

Nehmt Ihr so regen Antheil an Herzog Merich's Loos?

Georg.

Wohl war er stolz im Glücke, im Unglück ist er groß,
Er muß' zu viel erleiden, drum jammert mich sein Loos!
Und kommt der Herzog wieder, zu fordern Thron und Land,
Ich will sein Schicksal theilen, hier meine Hand zum Pfand.

Herzog Merich.

Wo solche Herzen schlagen, besitzt er noch sein Reich;
Dereinst in bess'ren Tagen, des Wort's gemahn ich Euch!

(Mit froher Hoffnung.)

Noch steht das alte Bollwerk, Alt-Tübingen blieb treu,
Es wird daraus erblühen des Herzogs Ruhm auf's Neu!

Pfeifer von Hardt (vor ihm niederfallend).
(Traurig.)

Auch dieses letzte Bollwerk, wo Ulrich's Banner stand,
Es ist seit gestern Abend in Eurer Feinde Hand!
Herr Herzog, Ihr verloret die Kron' und Euer Land,
Gefangen Eure Kinder und Euer Banner sank!

Georg (zur andern Seite des Herzogs niederfallend).
Der Herzog zu Württemberg!

Herzog Ulrich

(nach einer längeren Pause stummen Schmerzes, erschittert).

Die armen Kinder!
Es waren raube Ammen, die Ritter, denen sie vertraut,
Sie möge Gott verdammen, auf deren falsche Treu' ich baut!
Mein schönes Land!
Ihr lieblichen Gefilde voll reicher Saaten,
An sanften Hügeln prangt der Wein,
Ein Wald von Obst, mit deinen Auen
Gleich einem Garten bist du hold zu schauen,
Du warst einst mein!

(Er verharrt wieder in stummem Schmerz.)

Georg (sich erhebend).

O wanket nicht und wollt nicht klagen,
Und wenn die Welt in Trümmer bricht,
So sollen Eure Feinde sagen:
Er war ein Mann und wankte nicht!

Herzog Ulrich (sich erhebend).

Hab't Dank für dieses Wort zur rechten Zeit!
Sie haben Alles mir genommen,
Die Kinder, Krone, Hab' und Gut,
Doch einmal will ich wieder kommen,
Ich sag' Euch drum: Verwahrt sie gut!

Georg. Der Pfeifer (der sich vorher schon erhoben).

Wo treue Herzen schlagen besitzt Ihr noch ein Reich,
Will Euer Schicksal theilen, in's Glend geh'n mit Euch!

Herzog Merich.

Ein Heimatloser zieh ich in die Ferne,
Dort harr' ich sorgend einer bessern Zeit, (zu Georg)
Du, Georg, mein Freund, folgst willig meinem Sterne,
Dem Dienst des Glends hast Du Dich geweiht.
Von treuer Liebe gilt es jetzt zu scheiden,
So nah' dem Glücke, mußt Du es doch fliehn,
Die Braut führ ich Dir zu in schönen Zeiten,
Wenn siegreich wir in unsre Lande ziehn!

(Zum Pfeifer.)

Du hast für mich schon vieles Leid erduldet,
Für mich zu hoher That Dich oft erkühnt;
Was, Spielmann, Du an uns einst schwer verschuldet,
Durch hundertfache Treue ist's gesühnt.
Mit Deiner Laute ziehe durch die Lande,
Zu Dorf und Mauern, folg' der Flüsse Lauf,
Mit Deinem Sang knüpf' die zerriss'nen Bande,
Mit Deinem Lied schließ' Thor' und Herzen auf!
Und findst Du Treue, heiß' sie Gott vertrauen,
So wahr er lebt, sie sollen mich noch schauen!

(Alle drei sich die Hände reichend.)

Georg und Pfeifer.

Und findst Du Treue, heiß' sie Gott vertrauen,
find ich
So wahr Er lebt, sie sollen ihn noch schauen!

(Der Herzog und mit ihm die beiden Anderen knieen nieder zum Gebet.
Nach demselben erheben sie sich. Der Pfeifer legt dem Herzog die
Rüstung an. Georg und der Pfeifer bewaffnen sich gleichfalls.)

Der Pfeifer (zum Herzog).

Wie soll die Losung sein,
Die uns zum Siege führt!

Herzog Merich (mit erhobenem Schwert).

Wenn rauh auch ist der Steg,
Sie gut Württemberg alleweg!

Alle drei (mit geschwungenen Waffen).

Wenn rauh auch ist der Steg,
Sie gut Württemberg alleweg!

Schluß des vierten Actes.

Melodram.*)

Herzog Merich.

Der Schlummer senkt sich auf die müden Lider,
Zur Ruhe legt Euch mit mir nieder.
Und hab' ich auch kein prunkend Bett, kein Schloß,
Ruh' ich doch sicher in der Treue Schooß.

(Der Herzog legt sich auf seinem etwas erhöhten Lager nieder; rechts und links zu seinen Füßen die beiden Anderen. Ein Genius [Elfenkönig] tritt langsam, sein Szepter schwingend, aus der Höhe des Hintergrundes herab, auf einen Felsenvorsprung.)

Genius (spricht).

Hervor aus Klüften und Spalten,
Ihr Elfen- und Gnomen-Gestalten,
Schließet die fröhlichen Reih'n,
Wieget in Schlummer ihn ein!
Gießet aus der Träume Horn,
Spendet aus dem Wunderborn,
Daß in seiner edlen Seele
Einst und jetzt sich hold vermähle!

(Gnomen beleben die Höhle, Elfen schütten aus Füllhörnern Blumen herab, vereinigen sich zu schönen Gruppen, während mit einem Schläge die ganze Tropfsteinhöhle das Ansehen eines Feenpalastes gewinnt und ein unsichtbarer Chor inzwischen singt):

Gießet aus der Träume Horn
u. s. w.

Dein Banner sank, der Väter Burg gebrochen —
Die Kinder in der Feinde rauhen Hand —
Von Allen, die im Glück Dir Treu' versprochen,
Hielt in dem Unglück Keiner bei Dir Stand.
Ein Flüchtling, mußt Du Deine Heimat meiden,
Verzage nicht — Du wirst sie wiederseh'n,
Noch blähen wird Dein Stamm in fernsten Zeiten,
Zu hohem Glanze wird er neu ersteh'n.

*) Das Melodram ist für Festvorstellungen bestimmt.

Schau her, wie strahlend über Deinen Landen
Die Sonne einer schönen Zukunft brennt,
Wo Herzog Ulerich's Stammschloß noch gestanden,
Erhebt sich eines Königs Monument;
Wo noch Dein Hifthorn tönte durch die Wälder,
Dein Blick sich senkte zu der Matten Grün,
Wird prangen einst ein Garten reicher Felder,
An sanftem Hang die Traube golden glüh'n!

Mein schönes Schwabenland! du trugst die Wiege,
Der Barbarossa's Kaiserhaus entstammt,
Du tapfres Volk, du theilest Ruhm und Siege,
Da Barbablanca's Schwert am Rheine flammt!
Längst sank der Hohenstaufen Schloß in Trümmer,
Was ist's, das dort erstrahlt zu neuer Pracht?
Der Hohenzollern glänzt in frohem Schimmer,
Mein Schwabenland! du hältst ihm treue Wacht!

(Der Hintergrund hat sich geöffnet; in sonniger Beleuchtung prangt inmitten einer lieblichen schwäbischen Landschaft die Zollernburg mit leuchtenden Zinnen, einerseits die rauhe Alb mit dem Hohenstaufen, anderseits, in der Ferne, der Rothenberg mit der nach dem Muster eines griechischen Tempels erbauten Königsgruft.)

Schluß des vierten Actes.